

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abonnent. Monatl. d. Post N. 1.20 einschl. 18 S. Besörd.-Geb., zur 30 S. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzel. 10 S. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. 60 S. Semalt 4. Betriebsjahr. bezieht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 58

Altensteig, Freitag, den 8. März 1940

63. Jahrgang

### Die Verwaltung im Krieg

Reichsminister Dr. Frick sprach in Freiburg

Freiburg, 7. März. Dem Reichsminister des Innern, Dr. Frick, wurde am Donnerstag im Rahmen einer akademischen Feier durch den Rektor der Universität Freiburg die Urkunde der vor längerer Zeit erfolgten Ernennung zum Ehrensenator der Universität überreicht. Der Feier in der Aula der Albert-Ludwig-Universität wohnten zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, bei.

Der Rektor der Universität, Professor Dr. Mangoldt, gab in einer kurzen Ansprache einen Überblick über die Arbeit der Universität Freiburg. Hierauf verlas der Rektor den Text der Urkunde, die er dem Reichsminister überreichte. Ministerialdirektor Prof. Dr. Menzel übermittelte die Wünsche und Grüße des Reichsministers.

In seiner Erwiderung und Dankesansprache betonte Reichsminister Dr. Frick die besondere Verbundenheit mit der Freiburger Universität. Er wies auf die besondere Bedeutung der Arbeit der deutschen Hochschulen wie der Pflege der Kultur überhaupt während der Kriegszeit hin. Eingedenk der großen Tradition unserer deutschen Universitäten stehe eine große Zahl unserer Dozenten und Studenten mit der Waffe in der Hand unmittelbar im Dienste der Verteidigung des Vaterlandes.

Sie seien wie das ganze deutsche Volk vom Willen zum Kampf und von der Zuversicht auf das hehre Ende des uns aufzunehmenden Krieges erfüllt. Diese Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft spiegeln sich in der Ruhe, Sicherheit und Zuversicht wider, die er, der Minister, gerade im Grenzgebiet gefunden habe. Sie seien, wie der Minister im Rahmen seines Vortrages „Verwaltung im Krieg“ weiter ausführte, gegründet auf das Vertrauen in den Führer, in unsere unübertreffliche Wehrmacht und in die Vorbereitung der Nation auf den Kampf, wie sie sowohl auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Versorgung wie auch auf dem der allgemeinen und inneren Verwaltung gestiftet worden sei. Im Weltkrieg seien die Maßnahmen der zivilen Verteidigung, insbesondere die der Kriegswirtschaft, größtenteils improvisiert worden, da man noch nicht erkannt habe, welche erhebliche Bedeutung der Wirtschaft und Verwaltung für die gesamte Kriegsführung zukomme. Hieron sei die heutige Lage vollständig verschieden. Der nationalsozialistische Staat sei von Anfang so gestaltet worden, daß er die härteste Krisenzusammenfassung, die härteste Anpassungsfähigkeit und Schlagkraft darstelle. Auf einer im Frieden geschaffenen Organisation habe die Kriegsvorgang ohne Schwierigkeiten und in organischer Fortentwicklung der bisherigen Formen ausgebaut werden können.

Schon im Frieden, so führte Dr. Frick weiter aus, wurden vorzüglich der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung und der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft eingeteilt, wnen besondere Vollmachten auf dem Gebiete der zivilen Verteidigung erteilt wurden. Um die härteste Kraftzusammenfassung zu gewährleisten, wurde vom Führer beim Ausbruch des Krieges der Ministerrat für die Reichsverteidigung geschaffen. Er ist für die Dauer des Krieges das höchste, nur dem Führer verantwortliche, mit umfassenden Zuständigkeiten ausgestattete Organ des Reiches. Er hat das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Für die Zwecke der Reichsverteidigung hat er sich eine Unterorganisation geschaffen: die Reichsverteidigungskommissare, die ihren Sitz am Sitz der einzelnen Wehrkreiskommandos haben und die zivile Reichsverteidigung im Wehrkreis einheitlich leiten. Sie haben keine Aufgaben der laufenden Verwaltung und bedienen sich für die Erfüllung ihrer Obliegenheiten des Apparates der höchsten am Sitz des Wehrkreises befindlichen Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung.

Der Minister gab dann einen Überblick über die weitere Reichsverwaltung und Kriegswirtschaftsorganisation, die in der mittleren Instanz u. a. Bezirkswirtschaftsämter und Landes- oder Provinzialernährungsämter, in der unteren Instanz die Wirtschaftsämter und Ernährungsämter vorsteht.

Höchste Schlagkraft der Verwaltung ist im Kriege oberstes Gebot. Der Krieg macht es — schon angesichts der Personalmangel — erforderlich, daß mit dem geringsten Einsatz an Mitteln der größtmögliche Erfolg erzielt wird. Wie im Erlaß über die Vereinfachung der Verwaltung angeordnet ist, erwartet der Führer von allen Behörden schnelle, von bürokratischen Formungen freie Entscheidungen. Die mit der Reichsverteidigung zusammenhängenden Angelegenheiten haben im Kriege allen übrigen Angelegenheiten voranzugehen: Die Versorgung der Bevölkerung, die Betreuung der Angehörigen der Wehrmacht, die Evidenz, die in der Welt einzig dasteht, die Erfassung und Nutzung von Personal- und Sachschatz, der volle Luftschutz, die Abwehr von Spionage.

Die Fälle der ausgelegten Aufgaben lasse das Maß der Arbeit und der Verwaltung erkennen, die gegenwärtig auf den Verwaltungsbehörden lasten. Sie werden freudigst von ihnen erfüllt, weil jeder Beamte und jede im öffentlichen Dienst tätige Angestellte weiß, daß es im Krieg nur eine Lösung gibt: Einigkeit bis zum Tode. Diese Lösung ist heute die Lösung des ganzen deutschen Volkes.

Die Rede des Reichsministers wurde mit großem Interesse verfolgt und mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

### Die edlen Vorkämpfer der Menschlichkeit

Die angebliche Humanität der Westmächte

Amsterdam, 8. März. Die Welt hat mit Entsetzen und Abscheu Kenntnis genommen von den furchtbaren Greueln, welche die Polen an den ihnen durch den Versailles Vertrag überantworteten Deutschen und Ukrainern verübten, und deren ganzes Ausmaß sich erst jetzt nach Veröffentlichung der vier amtlichen deutschen Dokumente und der Berichte über die Behandlung der ukrainischen Minderheiten übersehen läßt. Das hierin enthaltene Beweismaterial für den Blutterror und die Mordgründe des polnischen Volkes ist so überwältigend und unumstößlich, daß den Polen ein weiteres Leugnen nichts mehr nützen wird, ganz abgesehen von dem Ruf, in welchem sie von jeder in Bezug auf Grausamkeit stehen.

Was ihnen die Engländer selbst heute noch, wo sie doch ihre Verbündeten und „Bezügler“ sind, in dieser Beziehung alles zutrauen, zeigt eine Anregung in der „Daily Mail“, die zugleich ein bezeichnendes Schlaglicht wirft auf die „humane“ Behandlung, welche die Deutschen von den Engländern zu erwarten hätten, falls sie ihnen einmal wehrlos ausgeliefert sein sollten. Der Vorschlag befaßt sich mit der Frage, ob die jetzt noch in England befindlichen Deutschen, soweit sie noch nicht interniert sind, auch weiterhin frei herumlaufen sollen. Das Blatt denkt sich die Lösung wie folgt:

„Steden wir alle Deutschen und lästigen Ausländer in ein Internierungslager, und geben wir ihnen Polen als Wächter! Ich weite, niemand käme mit dem Leben davon, und diese Methode würde es uns ermöglichen, unsere Jungen für eine andere militärische Verwendung frei zu bekommen. Unser Begehrt ist von Deutschen überlaufen, und ich hoffe aufrichtig, die Regierung wird hiergegen einschreiten und bei der Behandlung dieser Ausländer nicht zu milde verfahren.“

Wahrlich, die „edlen Vorkämpfer der Menschlichkeit“ erweisen sich einander würdig, und keiner steht hinter dem anderen zurück, wenn es heißt, ihre hohen Ideale in die Tat umzusetzen!

### „Man soll die deutschen Seeleute ertränken!“

Sir Thomas Moore, ein Schüler des Baralongmörders

Amsterdam, 7. März. Der britische Abgeordnete Sir Thomas Moore verlangte in einer Anfrage im englischen Unterhaus die Ertränkung aller deutschen Seeleute, die ihre Schiffe selbst versenken, um sie nicht in die Gewalt der Engländer fallen zu lassen. Dieser seine Herr, dessen frühere Vorkämpfer über englische Humanität und britisches Christentum bekannt sind, erklärte laut „Daily Sketch“ wörtlich: „Ich möchte wissen, ob es noch länger als zweckmäßig betrachtet wird, deutsche Seeleute in Sicherheit zu bringen, die ihr Schiff versenkt haben. Ich halte die Zeit für gekommen, daß die Mannschaften solcher Schiffe ihren versenkten Dampfern in die Tiefe nachgeschickt werden.“

Nachdem Sir Thomas Moore diese Erklärung abgegeben hatte, wurde ihm von anderen Abgeordneten zugerufen, daß eine Weiterverbreitung seiner Darlegungen „unpraktisch“ sei. Der Personalchef der britischen Admiralität jedoch, Kapitän Hubson — der auf Churchills Befehl den Baralongmörder zur Ausbildung von Zehntausenden weiterer Mörder in die britische Admiralität berief —, erhob sich und antwortete dem erwähnten Abgeordneten Sir Thomas Moore: „Gegen die deutschen Mannschaften, die ihre Schiffe versenken, sind bereits gewisse Strafbestimmungen (1) in Vorbereitung.“

Aus dieser Formulierung geht hervor, daß die Aufforderung zum Mord, die der Abgeordnete an die britische Admiralität richtete, von dieser Seite in Form einer kleinen Anfrage gestellt worden ist. Das wahre Gesicht des Piraten Churchill, des bewußten Lügners und des bewußten Mörders, ist damit abermals auf das nachhaltigste enthüllt. Herr Churchill kann sicher sein, daß weder ihm noch seinen Trabanten dies je vergessen wird.

### Der Wehrmachtsbericht

Zustausklärung gegen England fortgesetzt — Britisches Flugzeug verlegt dänisches Hoheitsgebiet

Berlin, 7. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die eigene Luftaufklärung gegen England wurde fortgesetzt. Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Nacht vom 5. zum 6. März in die Deutsche Bucht ein und berührten hierbei das nordwestdeutsche Küstengebiet. Ein britisches Flugzeug flog nordlich Skt über dänisches Hoheitsgebiet ein.

### 15 amerikanische Republiken protestieren in London

wegen Versenkung der „Wakama“ an der brasilianischen Küste

Washington, 8. März. Wie Panamas Botschafter Boyd am Donnerstag mitteilte, sind 15 amerikanische Republiken einschließlich der Vereinigten Staaten von Nordamerika übereingekommen, gemeinsam mit Brasilien in London wegen der Versenkung des deutschen Frachtdampfers „Wakama“ auf der Höhe der brasilianischen Küste zu protestieren. Außer den Vereinigten Staaten und Brasilien beteiligten sich Argentinien, Kolumbien, Chile, Peru, Ecuador, Honduras, Panama, Nicaragua, Kuba, Bolivien, Uruguay, Paraguay und die Dominikanische Republik an dem Protest.

### Auch Frankreich wurde kostbar

Japanischer Dampfer in Indochina durchsucht

Kofu, 7. März. Soeben wird gemeldet, daß der japanische Dampfer „Bangkok Maru“ (5351 BRT.) während seines Aufenthalts in Haiphong (Französisch Indochina) von den dortigen Behörden durchsucht wurde und daß dabei mehrere für Deutschland bestimmte Postfächer beschlagnahmt wurden. Ein sehr scharfer Protest des japanischen Generalkonsuls in Hanoi blieb wirkungslos. Die französischen Behörden teilten dem Kapitän der „Bangkok Maru“ vielmehr mit, daß die japanischen Schiffe auch künftig durchsucht würden.

### Londons Erpressungsversuche an Italien

Neue ernste Verschärfung der Spannungen festgestellt 16 italienische Schiffe von den Piraten ausgebracht

Rom, 7. März. Die Feststellung des Londoner Ausschusses, daß die nach Italien unterwegs befindlichen Kohlenladungen der angehaltenen 13 italienischen Schiffe als Kriegsbeute zu beschlagnahmen seien, hat eine neue ernste Verschärfung der Spannungen zwischen Italien und England herbeigeführt.

„Free Association“ gab bekannt, daß nach ihren letzten Informationen 16 italienische Kohlendampfer in den Kontrollhäfen eingebraucht seien, was die Zahl der zurückgehaltenen italienischen Schiffe auf insgesamt 16 erhöhe.

In Rom betont man, daß bereits 18 Länder das Recht auf freie Einfuhr aus Deutschland für sich in Anspruch genommen hätten, und daß der in London zur Schau getragene Optimismus um so weniger berechtigt sei, als zwischen dem Foreign Office und dem Botschaftsministerium hinsichtlich der Antwort auf die italienische Note wesentliche Meinungsverschiedenheiten beständen. Englands politischer Druck werde, wie „Popolo di Roma“ betont, immer offensiver. Neutrale Beobachter erklärten, daß der britische Vorwand, von Italien für seine teure Kohle Kriegsmaterial zu erhalten, auf die Entwertung Italiens abziele, um es an einer autonomen Politik zu hindern. Was die englische Absicht anlangt, die Schiffe bis Kriegsende fest zu halten, bedeute dies nichts anderes, als ihre Herausgabe von der Haltung Italiens während des ganzen Krieges abhängig machen zu wollen, was einem flagranten politischen Druck gleichkomme.

Auch die oberitalienische Presse läßt über den Ernst der Situation keinen Zweifel offen. So erklärt „Popolo d'Italia“, daß der Streikfall durch die neue britische Maßnahme noch ernster geworden sei. Die Zweifel, die man über die Absichten der britischen Regierung noch hegen konnte, seien nunmehr weggefallen. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ schreibt, die Entscheidung der Zurückhaltung der Kohle erhöhe noch die Erwartungen auf den Inhalt der Antwortnote, die die britische Regierung auf den italienischen Protest vorbereite.

Belgrad, 7. März. Die Lage zwischen Rom und London wird von den jugoslawischen Blättern weiterhin aufmerksam verfolgt. „Kooziti“ (Zgram) bemerkt, Tatsache sei, daß das britische Vorgehen die Situation kompliziert habe und dennoch keine Vervollständigung der Blockade gegen Deutschland bilde, wie dies von britischer Seite angeführt werde. Wenn aber England in dieser Richtung weitergehe, könne es noch zu größeren Schwierigkeiten für die übrigen neutralen Staaten kommen.

Tokio, 7. März. Die englisch-italienischen Auseinandersetzungen, verschärft durch die Beschlagnahme italienischer Kohlendampfer, sind für die Entwicklung der politischen Lage von ausschlaggebender Bedeutung, so beurteilt „Tokio Asahi Shimbun“ das Vorgehen Englands gegen Italien. Die Westmächte schienen dabei nicht genügend zu berücksichtigen, daß das Vorgehen Englands gegen Italien auf die weitere Entwicklung der politischen Lage in Europa starke Rückwirkungen haben könne.



### Moskau protestiert in London

Amsterdam, 7. März. Der sowjetrussische Botschafter in London erhob im Foreign Office Protest gegen die Beschlagnahme eines russischen Schiffes von Seiten der englischen Kriegsmarine in den Gewässern von Hongkong.

### Rettungsmannschaften freieren wegen Churchill

Die britische Admiralität verweigerte ihnen Auszahlung des wohlverdienten Lohnes

Amsterdam, 7. März. Die Rettungsmannschaften an der englischen Westküste sind in einen Streit getreten, um gegen die brutalen Methoden Churchills zu protestieren. Vor einigen Tagen nahm ein Boot der Rettungsgesellschaften einige Arbeitslose als Unterstützung der Mannschaft auf, da mit dem normalen Personal die ständig wachsenden Anforderungen nicht mehr bewältigt werden können. Das Boot mußte in dichtem Nebel unter Anspannung aller Kräfte verlaufen, ein Schiff zu erreichen, das nach einer Minenexplosion Rettungsrufe ausgesandt hatte. Nach Stundenlangen Bemühungen gelang es der Rettungsmannschaft tatsächlich, die Besatzung des gesunkenen Schiffes zu bergen. Als die Rettungsmannschaft die Küste wieder erreicht hatte, verweigerte die britische Admiralität die Auszahlung des Lohnes mit der Begründung, daß Arbeitslose in Rettungsbooten nichts zu suchen hätten, und daß daher ihnen für ihre Tat auch nicht ein Penny ausbezahlt werden würde.

Diese gefühnungslose Mitteilung Churchills hat nunmehr die Mannschaften der Rettungsgesellschaften der Westküste in den Streit getrieben. Als in der darauffolgenden Nacht ein weiteres Schiff SOS-Rufe aus sandte, ließ Churchill den Rettungsmannschaften telegraphieren, sie sollten doch als Patrioten handeln. Die Männer antworteten Churchill, daß sie dieses Maß noch freiwillig als Menschen, die anderen Menschen Hilfe bringen, ansahen. Sie fügten dem Telegramm an Churchill jedoch den Satz hinzu: „Wir verbitten uns, von Ihnen die Anrufung unseres Patriotismus; mit Patrioten, wie sie in der Admiralität vorhanden sind, wünschen wir nichts zu tun zu haben.“

### Englische Schiffe flüchten nach USA.

Heberflurzte Jungfernfahrt der „Queen Elizabeth“ — 1000 Dollar täglich für den Unterschlupf

New York, 7. März. Im New Yorker Hafen, in den das „meerbeherrschende England“ aus Angst vor der deutschen Seefriedführung bereits die Ozeanriesen „Queen Mary“ und „Mauretania“ seit Kriegsbeginn zusammen mit den französischen Dampfern „Normandie“ und „Le de France“ liegen, ist jetzt auch noch unter stärkstem britischem Geleitschutz das neueste Luxusdampfschiff, die 85 000 BRT. große „Queen Elizabeth“ eingetroffen. Aus der Furcht heraus, daß eines schönen Tages auch der Verlust dieses Luxusdampfers bekanntgegeben werden müßte, hat man die „Queen Elizabeth“ eine überstürzte Jungfernfahrt antreten lassen, ohne die Fertigstellung der Inneneinrichtung abzuwarten. Bei Nacht und Nebel verließ das Schiff den Hafen Elpheside in Schottland. Zwei Monate vor ihrer Fertigstellung.

In New York, wo man sich noch deutlich genug an die Praxistendenzen Churchills und Chamberlains über die „gebannte U-Boot- und Fliegergefahr“ erinnert, erregte diese Flucht vor dem Zugriff der deutschen Kriegführung großes Aufsehen. Viegt doch darin das Eingeständnis, daß England seinen eigenen Schiffen keinen sicheren Hafen mehr bieten kann und deshalb lieber eine Gefangengebühr von 1000 Dollar täglich für diesen Zuflucht opfert.

Die Tatsache, daß die Bank von England immer mehr Gold nach Amerika verschifft, daß die Großgrundbesitzer ihre Liegenschaften in England abposa und statt dessen Grundstücke in Uebersee erwerben und daß ein Riesendampfer nach dem anderen in die sicheren amerikanischen Häfen gebracht wird, ist aber für uns nur ein weiterer Beweis dafür, daß die Geldsäcke an der Themse befreit sind, ihr Schicksal ins Trodene zu bringen und ihr eigenes Volk seinem Schicksal zu überlassen.

### Absuhr für Emigranten

Graf Czaki gegen Beneschs Umtriebe

Budapest, 7. März. Außenminister Graf Czaki besahte sich in der Aussprache des Abgeordnetenhauses am Mittwoch auf Anfrage mit den Versuchen der Benesch-Propaganda in Europa.

Czaki gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit Beneschs und seiner „tschechoslowakischen“ Propaganda seit dem März 1939. „Ich“, so erklärte Czaki wortlich, „wage auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen und solcher, die ich auf andere Weise gesammelt habe, zu behaupten, daß, wenn überhaupt ein europäisches Interesse besteht, es das ist, daß dieses Staatsgebilde nie wieder aufersteht. Wichtig ist, daß es uns und unseren mächtigeren Freunden gelungen ist, den Westmächten zu verstehen zu geben, daß sie sich auf eine außerordentlich gefährliche Ebene begeben würden in dem Falle, in dem sie verzerrte Versprechungen machen würden.“ Hinsichtlich der tschechischen und polnischen Hoffnungen und Propaganda erklärte Czaki: „Ich kann versichern, daß die ungarische Regierung diese Bestrebungen mit weitgehendster Aufmerksamkeit verfolgt und weiter verfolgen wird, und, so bald sie es für nötig hält, kein ihr zu Gebote stehendes Mittel außer Acht lassen wird, um den die ungarischen Interessen gefährdenden Versuchen rechtzeitig die Spitze zu nehmen.“

### Seegefecht zwischen englischen und französischen Piraten

Der Franzose glaubte, ein deutsches Schiff vor sich zu haben

Buenos Aires, 7. März. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es infolge einer peinlichen Verwechslung vor einigen Wochen zu einem regelrechten Seegefecht zwischen einem französischen und einem englischen Dampfer gekommen, wobei 14 Mann getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der Zwischenfall beweist deutlich, daß die Franzosen als gelehrte Schüler der englischen Verbündeten die völlerrechtswidrigen Piratenmethoden übernommen haben. Es wurde begreiflicherweise mit allen Mitteln versucht, zu verhindern, daß der Vorfall an die Öffentlichkeit drang.

Als der englische Dampfer „St. Helena“ vor einigen Wochen aus Teneriffa ausließ, wurde er nachts von einem Schiff verfolgt und kurz vor Tagesausbruch plötzlich beschossen. Dabei wurden mehrere Besatzungsmitglieder verletzt. Der Engländer besahte sofort die Gefährde und erwiderte das Feuer. Ein sechs-jähriger Volltreffer traf den anderen Dampfer mittschiffs bei den Deckaufbauten unterhalb der Brücke. Darauf stellte dieser das Feuer ein und gab sich durch Signal als französischer Dampfer zu erkennen.

Als Erklärung für dieses wenig mit Bundesgenossenschaft harmonisierende Zusammentreffen machte der französische Kapitän folgende Angaben: Er hätte erfahren, daß ein deutsches Schiff aus Teneriffa auszulassen beabsichtigte. Daraufhin habe er sich auf die Lauer gelegt. Als nun die „St. Helena“ um die erwartete Zeit den Hafen verließ, glaubte er, den deutschen Dampfer vor sich zu haben. Er machte sich sofort an die Verfolgung und eröffnete schließlich das Feuer, welches jedoch wider Erwarten sofort erwidert wurde. Daraufhin wurde dem Franzosen klar, daß das angegriffene Schiff kein deutsches sein konnte, weil die deutschen Handelsschiffe bekanntlich unbewaffnet sind. So stellte er das Feuer ein und begann zu signalisieren. Ehe jedoch der Irrtum aufgeklärt wurde, waren 14 Mann durch Volltreffer getötet worden. Ausschlagreich dabei ist, daß nach dem Eingeständnis des Kapitäns das französische Handelsschiff, das, wie viele andere, nach der Behauptung der Westmächte nur zur Verteidigung der eigenen Sicherheit bewaffnet sein soll, bedenkenlos ein vermeintliches deutsches unbewaffnetes Handelsschiff mit Geschützfeuer angriff, womit es sich außerhalb des internationalen Rechts stellte.

### Spanien und Frankreich

„Frankreich, das gelobte Land aller Feinde Spaniens“

Madrid, 7. März. Unter der Ueberschrift „Wie Frankreich das Abkommen Jordana-Bérard erfüllt!“ veröffentlicht „Informaciones“ einen scharfen Protest gegen die liebevolle Aufnahme, die spanische Landesverträge und Verordnungen in Frankreich erfahren. Darüber hinaus wurde das angeblich mit Spanien befreundete Frankreich das Bestehen einer Anzahl von spanischen Separatisten- und Verschwörerverbänden auf französischem Boden. Die Zeitung stellt fest, daß mit ausdrücklicher Genehmigung der Regierung Daladier kurzzeit gegen 22 Emigrantensorganisationen eine verhängnisvolle verbrecherische Tätigkeit in Frankreich betrieben. Dies alles rede im Widerspruch mit dem Abkommen Jordana-Bérard, das bestimme, daß beide Nationen sich zu einem gutnachbarschaftlichen Zusammenarbeiten verpflichteten. Jede Nation müsse danach solche Umtriebe und Propaganda, die der Gegenseite schaden könnten, verbieten. Das Gegenteil jedoch sei der Fall. Frankreich verhalte systematisch, die Bestimmungen des Abkommens zu umgehen. Scharfste Vorstellungen seien schon nötig gewesen, um Frankreich zur Rückgabe der spanischen Flotte, des spanischen Goldes und des gestohlenen Gutes zu veranlassen. Frankreich wolle augenblicklich diese Taktik fortsetzen. Es sei das gelobte Land aller Feinde Spaniens geworden. Es empfangen liebevoll alle Spanier, die als Vertreter des Verbrechens und der Anarchie gelten. Dieses Doppelspiel verletze den Stolz Spaniens.

### Schiffsbauprogramm für den Dnjepr-Bug-Kanal

Lufjanow über den Ausbau der wichtigen Schifffahrtsstraßen

Moskau, 7. März. In der „Pravda“ teilt der stellv. Volkskommissar für Flussschifffahrt, Lufjanow, interessante Einzelheiten über die für den deutsch-russischen Güterverkehr bedeutungsvolle Schifffahrtsverbindung des Dnjepr-Bug-Kanals mit, an deren Reorganisationen zurzeit gearbeitet wird.

Die über die Flüsse Styr, Prjpet und Pina führende Binnenschifffahrtsstraße dient, so führt Lufjanow u. a. aus, in erster Linie dem Transport von Getreide, Zucker, Salz, Naphthaprodukten und Metallen. Ihr Betrieb wird schon in Wäde ausgenommen werden. Um den erhöhten Anforderungen für die Massendeförderung von Gütern nachzukommen, ist ein großes Schiffsbauprogramm aufgestellt worden, das nach in diesem Jahr den Bau einer großen Anzahl von Lastkähnen, Schleppern und Motorjahren vorzieht und den Bestand der auf den Flüssen West-Weißrusslands verkehrenden Schiffe um das Zwanzig- bis Fünfundzwanzigfache gegenüber dem im früheren Polen vermehren soll. Bereits bis zum 15. April, so betont Lufjanow, könne man mit der Inbetriebnahme von 54 neuen Lastkähnen rechnen. Ferner werden in den kleineren Werken bis zum 15. Mai 15 Schlepper und in Sapotzke und Charlon 20 Lastkähne gebaut. 15 Fabriken des Wolgagebiets arbeiten mit Hochdruck an den technischen Ausrüstungen, Maschinen usw. für die Schlepper und Motorjahren. Um den Schiffsbau zu beschleunigen, sollen die Finster Werken bedeutend erweitert und in Damb-Gorodko eine neue Werft errichtet werden. Für den Ausbau der Hafenanlagen in Breßl, Pinsk und anderen großen Umschlagplätzen sind drei Millionen Rubel bereitgestellt worden.

### Tommys in Gefangenschaft

DNB... 7. März. (PA) Wie bereits gemeldet, wurden in der Frühe des 5. März ostwärts der Mosel durch ein deutsches Stoßtruppunternehmen aus französischem Boden 18 Engländer gefangen genommen. Der erste Zusammenstoß zwischen deutschen und englischen Truppen endete mit einer peinlichen Niederlage der Tommys, die damit endlich einmal selbst Schweiß und Kampfkraft unserer Feldgrauen zu spüren belamen. Seit Oktober vorigen Jahres hielten sich die Engländer in der französischen Etappe auf, bis sie dann vor einigen Wochen in die nordwestliche Linie vorgezogen wurden. Unseren Beobachtern war es nicht entgangen, daß die Franzosen durch ihre Wassengenossen von jenseits des Kanals abgelenkt wurden. Damit war auch schon der Entschluß gefaßt, den Tommys näher auf den Leib zu rücken. In dem wohlüberdachten und kraftvollen Stoßtruppunternehmen gelang es dann unseren Soldaten, den Gegner in seiner Stellung völlig zu überraschen und nach kurzem Nahkampf den Widerstand zu brechen. Mit 16 völlig demoralisierten englischen Gefangenen kehrte der Stoßtrupp wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

### Belogen und verhetzt

Nur zögernd kamen die ersten Worte über ihre Lippen. In nachhaltig wirkte der niederdrückende Eindruck auf die Gefangenen, zu überwältigt war der rasche Vorstoß der Deutschen gewesen. Erst nachdem ihnen heißer Kaffee und Zigaretten gereicht wurden, sprachen sie die ersten zusammenhängenden Sätze. Ihre Befürchtungen, daß ihnen nach der Gefangennahme Schlimmes widerfahren würde, zerstreuten sich bald, als sie sahen, daß deutsche Ärzte sich um ihre Verwundeten bemühten und daß ihnen ihre Erinnerungsstücke, Photographien, Wertgegenstände und Genussmittel gelassen wurden. „Warum habt ihr eigentlich lange geschossen, als eure Lage schon völlig aussichtslos war?“ fragte einer der Stoßtruppmitglieder. „Ja, wir übersehen die Lage nicht und befürchteten, schlimm behandelt zu werden, wenn wir in Gefangenschaft gerieten!“ erwiderte ein Engländer. Nach den üblichen Gruelmärchen, die man ihnen im Insektarium über die „Huno“ erzählt hatte, war ihnen die anständige Behandlung, die ihnen durch die Deutschen zuteil wurde, unfaßbar.

### Wer sind sie?

Zunächst der Jüngste: Henry Wilde aus London, 19 Jahre alt. Er hat noch vier Geschwister und erlernte den Handwerkerberuf. Seit einem Jahr trägt er die Uniform des Duke of Cornwall's Light Infantry Regiment. Deht nicht sie, vom Kampf gezeichnet, sehr mitgenommen aus. Seine Gummistiefel sind ihm schlicht zu groß. Mit gespreizten Beinen sitzt er da, die Hände in den Hosentaschen, etwas unmillitärisch, wie man dies bei Engländern findet.

Im Gegensatz zu ihm ist der ebenfalls 19-jährige Albert Thomas Ayres — ein Pferdeshofer aus London — recht wortkarg. Er ist früh Berufsmitglied geworden und hat bereits mehrere Jahre gedient. Still, in sich gekehrt, richtet er den Blick zum Boden. Das erschütternde Erlebnis der letzten Stunden hat ihn außerordentlich beeindruckt. Er beschränkt anscheinend, jedes Wort, das er spricht, könne ihm Unheil bringen. „Chamberlain, Churchill, Duff Cooper machen, was sie wollen, ohne das arbeitende Volk zu befragen.“ „This rules like this man.“ (Sie herrschen, wie sie wollen), erklärt er resigniert.

John Arthur Balsam ist 30 Jahre alt, Cellist in einer Jazz-Band in London. Er hat zwei kleine Kinder zu Hause. Er ist kein Freund der Juden, die auch nach seiner Ansicht nicht arbeiten und unerdientermaßen Geld und Macht in England besitzen. Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen englischen und französischen Frontsoldaten schweigt er, Geistes und Gesichtsausdruck lassen auf Abneigung schließen.

Offenherzig, voll Vertrauen auf die von den Deutschen gewährte menschliche Behandlung schaut Harold Wallford den Franzosen in die Augen. Er ist 23 Jahre alt, in Buenos Aires geboren und von Beruf Inskafkateur. Er ist erzieht, daß er über den Rundfunk zur Heimat sprechen darf und teilt dies sofort seinen Kameraden mit. Den Feuerüberfall und den anschließenden Kampf hat er glücklich überstanden. Ohne Zögern nimmt er die Zigarette, die ihm ein Feldwebel anbietet und raucht behaglich. Er spricht gern über die früheren sportlichen Beziehungen zu den Deutschen und ist höchlich zufrieden, daß dieser Krieg für ihn zu Ende ist. Spontan reißt er einen Messingknopf mit dem Wappen des Herzogs von Cornwall vom Mantel und gibt ihn für die Zigarette als Erinnerungsgeschenk zurück. „take for souvenir!“ (Nimm es als Erinnerung.)

Ziemlich verstört, voller Kummer und Sorge über das Schicksal seiner Familie, sieht Joseph Angent — 39 Jahre alt, Vater von zwei Kindern — in der Ecke. Er grübelt über das Vergangene nach: „Why do we kill each other?“ (Warum töten wir uns gegenseitig?) fragt der Engländer nachdenklich. „Wir wollen keinen Krieg und hoffen, bald wieder in England zu sein.“

Sein Kamerad Victor Hounell hat leichte Verwundungen erhalten. Auch er läßt den Kopf hängen. Er kann es noch nicht fassen, daß er schon am zweiten Tage seines Einschlages an der Front gefangen genommen wurde.

Bemerkenswert war die psychologische Einstellung bei den Gefangenen zum Krieg. Meist apathisch, optimistische Beurteilungen hörte man nicht von ihnen. Sie wissen nicht, wofür sie eigentlich kämpfen und finden keine Erklärung für die verderbliche Kriegspolitik ihrer Regierung. „Wir wollen keinen Krieg!“ beteuert ein Tommy nochmals, und seine Kameraden stimmen schweigend zu.

Diese 18 Engländer haben nun Ruhezeit, über das von ihrer Regierung verursachte Unheil nachzudenken. Jedenfalls bedeutet dieser gelungene Handreich ein böses Omen für die Tommys, für unsere Stoßtruppmitglieder aber ein Ansporn zu weiteren Taten!

Dr. Ludwig Jahn.



... aber sparsam damit umgehen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
- 2 Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer
- 3 Soßen genügt oft schon ein Teelöffel des Würfels!
- 3 Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Wer mehr verbraucht\*, mehr als in Friedenszeiten, muß mit sich selbst - nicht mit dem Kaufmann! - streiten.

\* Gilt auch für Knorr Bratensoße — auch sie ist nicht etwa unbeschränkt zu haben.



### Von der russisch-finnischen Front

Moskau, 8. März. Nach dem Feindbericht des Militärbezirks Leningrad vom 6. März fand kein wichtiges Ereignis an der russisch-finnischen Front statt. Die Sowjetstreitkräfte haben Truppen und militärische Ziele der Finnen bombardiert. Einige finnische Flugzeuge seien bei Luftkämpfen abgeschossen worden.

### Das holländische U-Boot wieder gehoben

Amsterdam, 7. März. Das am Mittwochmorgen gesunkene holländische U-Boot konnte wieder gehoben werden. Es wird in den Hafen eingeschleppt.

### Schweizer Militärflugzeug abgestürzt

Bern, 8. März. Ueber dem Exerzierplatz Thun stürzte ein Militärflugzeug ab, das von einem Schneesturm überrascht worden war. Fünf Soldaten wurden getötet und einer verletzt.

### Am Helibengedenktag Volkstod flaggen!

Berlin, 8. März. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Helibengedenktag, dem 10. März 1940, die Beflaggung Volkstod zu erfolgen hat.

### Sicherung der Frühjahrbestellung

Tagung der Landes- und Provinzialernährungsämter Berlin, 8. März. Am 7. März fand in Berlin im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Vorsitz von Reichsminister Reichsbauernführer Darré eine Tagung der Landes- und Provinzialernährungsämter statt. An der Tagung nahmen als Vorker dieser Ämter sämtliche Landes- und Provinzialernährungsämter teil. Die Tagung diente in erster Linie der Sicherung der Frühjahrbestellung und der Mobilisierung der in der deutschen Landwirtschaft noch vorhandenen Produktionsreserven. Um diese zu erreichen, wird die Landwirtschaft im Kampf gegen die Fettblockade zur Milchleistungsgesellschaft aufgefordert. Zu ihrer Durchführung erteilt Reichsminister und Reichsbauernführer Darré eine Anordnung, die die Bildung von Milchleistungs-Ausschüssen und einen allgemeinen Milchleistungswettbewerb der Landwirtschaft vorsieht.

## 1,2 Mill. onen Ukrainer von den Polen ermordet

Blutbilanz polnischer Schreckensherrschaft

Berlin, 7. März. Die deutsche Informationsstelle teilt mit: Das polnische Emigrantenkomitee, das sich in einer westfranzösischen Kleinstadt als „polnische Regierung“ ausgibt, verurteilt das Interesse seiner Alliierten und einer größeren Weltöffentlichkeit dadurch nach zu halten, daß Polen angeblich ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie gewesen sei, der von den eigenen demokratischen Staaten nun in der Stunde seiner Not nicht im Stich gelassen werden dürfe. Wie diese „Freiheit“ und diese „Demokratie“ deutschen Volksgenossen gegenüber gehandelt wurde, davon haben die vier amtlichen deutschen Veröffentlichungen zum Polenverbrechen ein so ausführliches Zeugnis abgelegt, daß die Behandlung der Deutschen in Polen allein schon genügen würde, um diesen kurzlebigen Zwischenakt für alle Zeiten den Stempel der Unterdrückung und der Barbarei aufzudrücken.

Enthüllte das unmensliche Verhalten der polnischen Herrenmacht gegenüber der deutschen Minderheit schon die ganze Grausamkeit dieses Volkes, so kommt die wahre Natur Polens, die sich den Deutschen gegenüber in ihrer unmenslichen Bestialität in dem Moment zeigte, als es seine Mäste ablegen zu können glaubte und über 58 000 bisher festgestellte Volksdeutsche „massakrierte“, auch in erschreckender Weise in der Behandlung der nichtdeutschen Minderheiten, die in entlegeneren Teilen Polens, weit von der großen Weltöffentlichkeit wohnen, zum Aus-

druck. Wer noch irgendwo in der Welt daran zweifeln konnte, daß das polnische Verhalten gegen die Volksdeutschen zu Anfang des Krieges Ausdruck des wahren polnischen Volkscharakters ist, dem müssen die Augen aufgehen, wenn er die Berichte über die Behandlung der ukrainischen Minderheiten in den Jahren 1919 bis 1939 auf sich wirken läßt.

Die in das neugeschaffene Polen eingeschlossenen Millionen von Ukrainern sind niemals befragt worden, ob sie denn diesem polnischen Staatsverband angehören wollten. Im Gegenteil, sie haben sich mit solcher Energie dagegen verwahrt unter das seit Jahrhunderten vererbte und verabscherte polnische Joch zu kommen, daß selbst die alliierten Machthaber nicht umhin konnten, diesen Sachverhalt wenigstens formal anzuerkennen. Der ukrainische Teil der späteren Republik Polens wurde also nicht ein integrierender Bestandteil des polnischen Staatsgebietes, sondern durch einen Beschluß des obersten Rates in Paris vom 25. Juni 1919 den Polen als „Mandat“ der Westmächte übergeben. Wie Polen diese Vormundschaft ausübte, sollte sich sofort in den unerhörtesten Grenzfeindtaten der polnischen Soldateska gegen die gesamte ukrainische Bevölkerung erweisen. Die polnischen Soldaten ermordeten die Gefangenen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht. Greise, Männer, Frauen, Säuglinge. Sie verschleppten über eine Viertel Million Ukrainer in Internierungslagern, die englische Konzentrationslager in Südafrika noch übertrafen.

Ein Augenzeuge berichtet: „Als wir in das Lager kamen, war überall noch Gras und das Laub an den Bäumen vorhanden. Bald darauf verschwand es. Die Leute raubten das Gras aus der Erde, rissen das Laub von den Bäumen und aßen es. Alle sind ausgehungert, gehen wie lebende Leichname mit eingefallenen Gesichtern und hohlen Augen herum.“

So hauste Polen in dem ihm nicht gehörigen Land, um sich als Mandatar der Westmächte auszuweisen. Als das Land ihm dann endgültig gegen den klaren Willen der Bevölkerung übergeben wurde, wurde es nicht besser. 20 Jahre polnischer Herrschaft in der Ukraine bedeuteten ein Terrorregiment unerschütterter Art. Die sog. „Pazifikationen“ in denen ganze Dörfer vom Erdboden vertilgt, die Kirchen angezündet, das Vieh geraubt die Menschen vertrieben wurden, rissen nicht ab. Einen besonderen Höhepunkt erlebte diese Verfolgung in den Jahren 1938 und 1939. Die Ukrainer wurden durch grausame Mißhandlungen gezwungen, ihr durch schwere Arbeit erworbenes Eigentum selbst zu vernichten. Ihre Häuser zu demolieren, das Getreide zu verbrennen, die Felder abzuräumen und zu zerstören. Die polnischen Soldaten selbst zertrümmerten Fensterheben, zerhackten Geschirre, schütteten Mehl und Getreide in Kehricht und Schmutz und mengten es samt den Federn durcheinander. Viele Zehntausende ukrainischer Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Märdertagen der polnischen Gefangenen während der durchschnittlich 1 bis 1 1/2 Jahre dauernden Unterdrückung waren an der Tagesordnung. Fesseln und Geduldsprüge während des Verhörs gehörten zu der „milden“ Methode.

Diese grauenhaften Zustände, vor denen die Grauel des 30-jährigen Krieges verblassen, und deren Beschreibung selbst der Feder eines Grimmschäufens im Simplicius Simplicissimus spottet, haben die offiziellen Stellen der Westmächte, die für die Ueberlieferung des unglücklichen Volkes an die polnischen Barbaren verantwortlich waren, zu keinem Eingreifen veranlaßt. Die „Times“ bedachte das polnische Vorgehen und ging sogar so weit, zu schreiben, die polnischen Soldaten hätten sich zu den Auspeitschungen „berechtigt“ gefühlt. Nur einige Oppositionsblätter hatten den Mut, die Dinge beim wahren Namen zu nennen. So schreibt der „Manchester Guardian“ am 14. Oktober 1939 u. a. das folgende: „Nicht niemals hat die Welt etwas Schlimmeres gesehen als die Schreckensherrschaft, die die Polen zur Zeit in der Ukraine üben. Die Ukraine ist ein Land der Verzweiflung und Trostlosigkeit geworden. Was dort geschieht, ist um so schmerzlicher, weil die Rechte der Ukrainer doch durch einen internationalen Vertrag garantiert wurden, weil jedoch die Genfer Liga sich allen Protesten gegenüber taub gestellt hat und weil die übrige Welt die Lage nicht kennt oder ihr doch gleichgültig gegenübersteht.“

Die „New York Herald Tribune“ brachte einen Bericht ihres

Korrespondenten John Elliot vom 15. Oktober 1939, in dem dieser u. a. berichtet: „In Ostgalizien herrscht zur Zeit ein Schreckensregiment, das ohne Parallele in Europa ist, seit die Regierung Lloyd George die berüchtigten „Blad-and-Tans“ nach Irland schickte... Wenn die Opfer unter den Schlägen ohnmächtig werden, bekommen sie einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf und die Schläge beginnen von neuem. Die polnischen Soldaten machen auch vor den Frauen nicht halt; in vielen Dörfern sind auch die Frauen diesen erbarmungslosen Auspeitschungen unterworfen gewesen.“

In einer 1931 erschienenen englischen Schrift von B. C. Kuffniz, mit einem Vorwort von Cecil Malone, einem Mitglied des englischen Unterhauses, die den Titel trägt: „Polish Atrocities in the West Ukraine“, wird aus dem Gefängnis in Lud u. a. berichtet: „Unter den Zelleninsassen sind Leute, die durch Folter verkrüppelt und verrückt geworden sind. Man hat hier eine Untersuchungsmethode, die darin besteht, daß man alle Arten von Flüssigkeiten, mit Vorsicht Sodawasser, langsam den Gefangenen in die Nase pumpt. Die Folter wird auch auf die Geschlechtsorgane angewandt. Das ist überhaupt ein Trumpf im dem Spiel, das in polnischen Gefängnissen gespielt wird. Anwendung des Gummimäppls gegen die Geschlechtsorgane wird bei der Untersuchung der Gefangenen verwendet. Unter den Verbrechern der Polizei in diesen Höhlen ist auch die Schändung von Frauen, nicht nur auf natürliche Weise, sondern auch durch Anwendung von Methoden, die Ausgeburt der raffiniertesten Verworfenheit und des grauamsten Sabotismus sind.“

Alle diese schauerlichen Verbrechen, die die Ukraine bis zum Ende der polnischen Herrschaft Jahr für Jahr über sich ergehen lassen mußte, und die sie zu einer Hölle im wahren Sinne des Wortes machten, sind von ausländischen Berichterstattern beobachtet und bezeugt worden. Sie waren nicht Ausbrüche einzelner unverantwortlicher Elemente, sondern sie stellten den systematischen Versuch dar, das viele Millionen zählende ukrainische Volk, das von dem Verfallenen Verbrechen dem polnischen Untermenschenamt anvertraut worden war, systematisch zu vernichten. Es nimmt daher auch nicht Wunder, daß sogar nach den polnischen Statistiken nach 21 Jahren polnischer Herrschaft 1 220 000 Ukrainer, das sind 21,6 v. H. des Volkbestandes, fehlen. Das ukrainische Volk, eines der fruchtbarsten Völker Europas, hat also nach eigenen polnischen Angaben mindestens 1 220 000 Menschen unter den grauamsten und teuflischsten Qualen dem polnischen Sabotismus opfern müssen, weil es die Herren von Versailles so wollte, dieselben Herren, die im Herbst 1939 die Sten hatten, ihre Völker zum Schutze dieses Barbarenstaates in den Krieg zu treiben. Schlechterdings grotesk aber ist es, wenn nun auch nach das Märchen erfunden wird, als ob Polen ein Hort der Freiheit und der Demokratie gemein sei, als ob die „freien“, die „demokratischen“ Völker der Erde Hand in Hand mit Polen am Wiederaufbau des Gewesenen arbeiten müßten. Angesichts der unerhörten Qualen des gesamten in Polen lebenden ukrainischen Volksteiles, angesichts der systematischen Verfolgung und Ausrottung der in Polen lebenden Volksdeutschen, angesichts der Teufeleien und Bestialitäten dieses verworrenen Volkes während des Feldzuges an wehrlosen Gefangenen und Verwundeten kann eine solche Propaganda nur lächerlich wirken. Das polnische Volk verdient es nicht, daß ihm andere, weit höherstehende Volksgruppen zur Beherrschung übergeben wurden. Diejenigen, die im vollen Bewußtsein dieses Lagers eine solche Uebertragung aus machtpolitischen Gründen dennoch vornahmen, um Deutschland vom Osten her dauernd schwächen und gefährden zu können, sind in vollem Umfange mit schuldhaft für die furchtbare Tragödie. In fast prophetischer Weise erklärte der „New Statesman“ am 27. Dezember 1939:

„Die Regierungen der Westmächte, unsere eigene eingeschlossen, die die Unterzeichner der Minderheitenverträge sind, sollten alles tun, was sie können, um diesem verbrecherischen Wahnsinn ein Ende zu bereiten. Wenn das so weitergeht, wird Polen schwer zu bezahlen haben — und das übrige Europa wahrscheinlich auch —, wenn der Tag der Abrechnung kommt.“

## Einer von Langemarch

Von Felix Neumann

29. Fortsetzung

Er wartete die Antwort nicht ab und küßte sie im Schweigen des Waldes.

„Heini —“

Sie blinnte zu ihm auf.

Liebevoll und mit Vertrauen.

„Ich hatte Sorge, daß du vielleicht ein anderer geworden siehst und nichts mehr von mir wissen wolltest.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich habe manches durchgemacht. Manche Stürme sind über mich dahingegangen. Aber wenn man jung ist wie ich, schüttelt man das alles wieder ab wie ein Baum die Tropfen des Gewitterregens.“

Sie hing sich an seinen Arm.

Es war ihr wie im Traum.

Ludo Kluges, freundliches Antlitz versank vor ihr.

Er tat ihr leid, aber sie hatte ihn nie geliebt!

Er würde auch eine andere finden, eine andere, die besser zu ihm paßte.

Sie traten den Heimweg an.

Sie sprachen von der Zukunft und wie sich alles gestalten sollte.

Man wollte die Verlobung vor der breiten Öffentlichkeit nach geheim halten, bis Liesch von seiner seit langem geplanten Urlaubsreise zu seinem Onkel nach Unterlaken zurück war und die Eltern Sophies in Leipzig aufsuchen konnte, um sich vorzustellen.

So näherten sie sich dem Gut, betraten den Vorgarten und fanden den Tisch unter dem roten Schirm vor dem Hause bedekt.

Cordula war gerade damit beschäftigt, eine Kase mit Blumen auf die Tafel zu stellen.

Der Anblick dieses Bildes ließ Heinrich plötzlich zusammenzucken, so daß Sophie, die zärtlich an seinem Arm hing, erschauert zu ihm aufschah.

Im Verlauf weniger Sekunden zog an Ratt die ganze Vergangenheit vorüber, die Wohlthaten, die ihm das Haus

Böhlen zuteil werden ließ, die stille, zarte, fast unbewußte Neigung zwischen der kleinen Komtesse und dem jungen Heini.

Was hatte er den Böhlens wieder heimgezählt?

So gut wie nichts!

Gewiß, sein dankbares Herz hatte er nie verleugnet.

Aber er war seine eigenen Wege gegangen.

Und würde nicht das, was er heute tat, nämlich die Verlobung mit Sophie Liegnitz, eine Wunde reifen?

Das junge Brautpaar kam über den Platz; der Kies knirschte.

Cordula richtete sich auf, räubte einige Blumenblättchen von ihrem Kleide und sah mit großen Augen stauend und erschreckt auf Heinrich und Sophie.

In diesem Augenblick kam auch die Gräfin.

Liesch zwang sich zu einem Lächeln, löste seinen Arm aus dem der Braut und trat auf die Damen zu.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Wir — Heinrich Liesch-Ratt, gebürtig aus Groß-Parin, und Fräulein Sophie Liegnitz haben uns lieben verlobt. Damit löse ich ein früheres Herzensversprechen ein, das ich meiner Braut schon vor Jahren im Kriege gab. Damals riß uns das Schicksal auseinander, und wir verdanken es der Gastfreundschaft dieses Hauses hier, wo wir uns wiederfanden, daß wir nun unsern Weg gemeinsam weiterwandern können!“

Heinrich hatte sich bemüht, mit leichtem Scherz zu sprechen, aber seine Stimme klang doch ein wenig.

Komtesse Cordula war die erste, die Glück wünschte!

Sie riß sich heldenhaft zusammen und verstand es, den brennenden Schmerz zu verheimlichen, der sie quälte.

Gräfin Magdalena folgte, sie umarmte und küßte die Freundin.

Aus der Zeit her, als der alte Graf noch am Leben war, lag im Keller eine Flasche Sekt. Die ließ Magdalena herauskommen, um in aller Stille ein Glas auf das Wohl des jungen Paares zu leeren.

Während der Tafel sah Cordula mit finnen, verschleierte Augen. Hin und wieder flog ihr Blick zu der Braut hinüber.

Ja — es hieße Sophie Unrecht tun, wollte man nicht anerkennen, daß sie ein anmutiges, liebes Mädchen war, dabei von gewinnendem Scharm. Heinrich hatte keine schlechte Wahl getroffen.

Das bedienende Mädchen brachte die Flasche. Heinrich goß die vier Kelche voll.

Und sie klagen aneinander, leise, diskret, denn die Trauerzeit verbot ein lautes Fest.

Man trank und blinnte sich dann mit einer gewissen Betroffenheit an.

Liesch lächelte.

„Schade! Aber das kommt bei längerem Lagern zu weihen vor.“

Und man setzte die Gläser beiseite.

Die Flasche hatte einen unerträglichen Korkgeschmack angenommen.

Mit einigen Scherzworten ging man über den Vorfall hinweg. Und er war bald vergessen.

In der Nacht, die diesem Tage folgte, fanden mehrere Menschen nicht Ruhe und Schlaf.

Mit offenen Augen lag Sophie Liegnitz in ihrem Bett, den Blick auf das Fenster gerichtet, wo blasser Mondschein über dem nahen Walde lag.

Sie war überglücklich und ließ alle Geschehnisse der letzten Stunden noch einmal an sich vorbeiziehen.

Aber auch Heinrich wälzte sich ruhelos hin und her.

Wie kam es, daß er nicht das Glücksgefühl empfand, das er doch verdiente! War Sophie nicht reizend, durfte er sich nicht preisen, ein Mädchen heimzuführen, das so schwärmerisch bewundernd zu ihm aufblinnte. Sie waren beide fast gleich alt. Das schadete nichts. Sie würde ihm eine reife, treue Lebensgefährtin sein.

Und trotzdem — vor seinen Augen stand klar das Bild, wie Cordula auf ihn zutrat und ihm die Hand reichte, um ihren Glückwunsch zu sprechen.

In diesem Bild lag etwas ganz Unbeschreibliches.

Wo blieb sein Dank gegenüber dem Hause Böhlen?

Er überlegte und sann und marterte sich das Hirn.

Was hatte er denn bisher versäumt?

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. März 1940.

## Vermeidet Osterreisen! Ein selbstverständlicher Verzicht

Wie das Reichsverkehrsministerium bekanntgibt, werden vor, während und nach Ostern keine zulässigen Züge im Reich der Deutschen Reichsbahn eingeleitet, wie auch die noch in Kurs-Verzeichnis verzeichneten Ermäßigungen für Festtagsfahrten mit der Aushebung der Tarifvergünstigungen selbstverständlich hinfällig geworden sind.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht, Osterreisen zu vermeiden, denn jeder, der auf diese Vergünstigung verzichtet, hilft so den Soldaten, ihren Urlaub in der Heimat zu verbringen, da die Deutsche Reichsbahn die vorhandenen Züge vorwiegend dem Wehrmachturlauber zur Verfügung stellt. Es wird auch niemand geben, der nicht einseht, daß diesmal keine Osterreisenplanen geschmiedet werden sollen, wenn es bedeutet, daß von der Deutschen Reichsbahn große Rüstkünder nachgeholt sind, die durch den vorwiegenden Einfluß der Maschinen und Züge für die Kohlenversorgung in diesem besonders strengen Winter entstanden sind.

Dazu kommt noch, daß die Reichsbahn drei Monate lang einer ganz besonderen Verkehrsbelastung ausgesetzt war, weil in dieser Zeit der Verkehr auf den Wasserstraßen völlig eingestellt werden mußte. Es ist klar, daß die Reichsbahn im Güterverkehr die volle Leistungsfähigkeit behalten muß und darin nicht durch einen angeführten Kriegsnotwendigkeiten völlig unnötigen Osterverkehrs gehindert werden darf.

Aus allen diesen Gründen wird es ein jeder als seine Pflicht ansehen, die vielleicht schon geplante Osterreise zu unterlassen. Das Reichsverkehrsministerium unterstreicht diese Notwendigkeit noch durch besondere Maßnahmen im eigenen Bereich. So hat der Reichsverkehrsminister verfügt, daß alle nicht unbedingt notwendigen Dienststellen in der Zeit vom 17. bis 21. März zu unterbleiben haben. Den Angehörigen der Verkehrsverwaltung ist unterstellt worden, in dieser Zeit einen Urlaub anzutreten. Darüber hinaus wird auch an die Angehörigen der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die dem Geschäftsbereich des Reichsverkehrsministeriums unterstehen, die dringende Bitte gerichtet, keine Osterreisen zu unternehmen. Auch an alle anderen obersten Reichsbehörden ist die Bitte gestellt worden, in gleicher Weise zu handeln. Das Motto für Ostern 1940 heißt also: diesmal keine Osterreisen!

Jahrgang 1929/30. Am kommenden Sonntag, 10. März, findet in Altensteig (Turnhalle) um 2.30 Uhr für Jungvolk und Jungmadel ein Aufnahmepappell für Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf und Bernsdorf statt. Die Eltern sind dazu recht herzlich eingeladen.

Am Sonntag nochmals Opferschieben für das RWSG. Betrieb in unserem Gau sind am kommenden Sonntag bei Schießbahnen des Deutschen Schützenverbandes geöffnet. Diesmal sind aber nicht nur die Schützen zugelassen, sondern alle Volksgenossen, ganz gleich ob Mann oder Frau, ob Bub oder Mädel. Jedermann kann mit dem Groß- oder Kleinkalibergewehr auf 175 Meter oder 50 Meter Entfernung schießen, man kann mit der Scheibenschütze oder der Pistole schießen. Gewehre, Pistolen und Scheiben stehen auf allen Schießbahnen kostenlos zur Verfügung. Darum auf zum Opferschieben des Deutschen Schützenverbandes!

Frühzeitige Einlieferung der Osterpost. Neben den großen Aufgaben, die der Deutschen Reichspost im Kriege gestellt sind, kann sie den Osterdienst nur dann bewältigen, wenn er sich nicht auf die letzten Tage vor dem Fest zusammendrängt. Pakete und Päckchen, namentlich Festpostpäckchen, müssen daher in diesem Jahr möglichst bald, spätestens bis zum 14. März, eingeliefert werden. Hierbei ist auf besonders gute Verpackung und genaue Anschrift zu achten.

## Ev. Kirchengemeinde Altensteig Kirchensteuereinzug

im Gemeindehaus (Lutherhof), morgen Samstag von 2—5 Uhr.  
Ev. Kirchenpflege: Reuter.

## „Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag 20.15, Sonntag 15 und 20.15 Uhr

## Dir gehört mein Herz

mit Benjamins Gigli, Theo Lingen, Paul Kemp, Luce Englisch, Carola Rust

Liebesabenteuer und Ferienstreiche eines weltberühmten Tenors der inkognito auf Urlaub geht.

Beiprogramm Wochenschau  
Jugendliche haben keinen Zutritt!

## Die Landwirtschaftsschule Nagold

hält morgen Samstag, den 9. März 1940 nachmittags 13.30 Uhr im „Walldhorn“ in Nagold ihre öffentliche

## Schlussfeier

ab, zu der alle Bauern und Landwirte von Altensteig und Umgebung, sowie sonstige Freunde der Schule freundlichst eingeladen sind.

Der Schulleiter: Harr.

Freudenstadt, 7. März. (Alle Kameraden.) Der Kreisriegerverband Freudenstadt führte einen Kameradschaftsführer-Appell durch. Der stellv. Kreisriegerführer, Kamerad Lieb, begrüßte die Kameraden und wies auf die besonderen Aufgaben hin, die dem NS-Reichsriegerbund im jetzigen Kriege gestellt sind. Diese Ausführungen wurden dann noch in Vorträgen durch den Sozialreferenten und stellv. Propagandaobmann, Kamerad Kraft, und von dem Kreisführer, Kamerad Eberhardt, und dem stellv. Verwaltungsführer, Kamerad Aßlinger, unterstrichen. Zur großen Freude aller konnte der stellv. Kreisriegerführer unieren Gauverführer, Generalmajor Eberhardt und Kreisleiter Michelfelder begrüßen, welche beide in mitreisenden Ausführungen auf die heutige politische und militärische Lage eingingen. Ein gemeinsames Mittagessen hielt die anwesenden Kameraden noch kurze Zeit beisammen.

Sättisheim Kr. Ulm. (Den Verletzungen entgegen.) Jellenwaller und Landwirt Enderle, der sich kürzlich beim Holzmachen eine schwere Verletzung zuzog, ist nun dieser Verletzung erlegen.

Gerstetten Kr. Heidenheim. (Tot aufgefunden.) Gipfmeister Michael Rauh wurde am Weidenweg tot aufgefunden. Anscheinend hat ihn ein Herzschlag ertötet.

## Geistige Betreuung der Jugend

Rosenberg übernimmt Leitung der Kriegserziehungsarbeit

Berlin, 7. März. Wie die nationalsozialistische Parteipresse meldet, hat der Minister für die Reichserziehung bei Besprechung der Jugendbetreuung auf Vorschlag des Reichsleiters Rosenberg beschlossen, fortlaufend durch Ansprachen führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat die deutsche Jugend in Schule und Werkstatt über den Kampf unserer Zeit und über die Pflichten der Jugend zu unterrichten. Reichsleiter Rosenberg hat die Leitung dieser Erziehungsarbeit übernommen und wird in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Stellen von Partei und Staat diese charakterliche und weltanschauliche Ausbildung der deutschen Jugend leiten und überwachen. Reichsleiter Rosenberg spricht am 11. März um 20.30 Uhr über alle Sender des Großdeutschen Rundfunks einleitend über „Volkskameradschaft“. Führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat werden allwöchentlich über den deutschen Rundfunk zur deutschen Jugend sprechen.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Empfang für den jugoslawischen Handelsminister. Zu Ehren des in Berlin weilenden jugoslawischen Handelsministers Andres gab der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Landfried, in Vertretung des zur Zeit erkrankten Reichswirtschaftsministers Walter Funk einen Empfang im Hotel „Adlon“. In Ansprachen kam der gegenseitige Wille zum Ausdruck, die regen Wirtschaftsbeziehungen aufrechtzuerhalten.

Italienischer Ministerrat am 2. April. Der italienische Ministerrat wird Dienstag, 2. April, unter dem Vorsitz des Duce zusammentreten.

Explosionsunfall in italienischer Munitionsfabrik. In einer Verluhsabteilung der bei Montichiari in der Gegend von Brescia gelegenen Munitionsfabrik „Vulcania“ ereignete sich eine starke Explosion. Sie hatte die völlige Zerstörung des Laboratoriums und den teilweisen Einsturz einiger Fabrikabteilungen zur Folge. Bei dem Unglück sind 6 Personen ums Leben gekommen und 19 verletzt worden.

Textilarbeiterstreik in Bombay. „Corriere Padano“ meldet aus Bombay, daß 130 000 Textilarbeiter in Streik getreten seien. Die Polizei sei aufgeboten worden, um gegen etwaige Unruhen einzuschreiten. Vor den Fabriktoreingängen haben Textilarbeiterinnen ihre Lager aufgeschlagen, um Arbeitswilligen den Eintritt zu verwehren.

## Aus dem Gerichtssaal

Koltschädlinge zum Tode verurteilt

Halle a. d. S., 7. März. Am 29. Februar verurteilte das Sondergericht in Halle a. d. S. den 20jährigen Stanislaus Piotrowski aus Wehmar wegen Verbrechen nach § 3 der Volkschädlingverordnung und wegen Brandstiftung in drei Fällen zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Piotrowski hatte im Jahre 1938 eine Feldscheune mit Stroh und Getreide vorrästen in Brand gesetzt, er hatte ferner im Oktober und Dezember 1939 je einen Strobdienen und schließlich in der Silvesternacht 1939/40 einen Getreidedienen angezündet. Der Beschuldigte betonte bei der Urteilsbegründung, daß es bei Verbrechen gegen § 3 der Volkschädlingverordnung nur eine Strafe, nämlich die Todesstrafe, gäbe, und daß auch der Schwachsinn des Piotrowski nicht zu einer Ermäßigung dieser Strafe führen könne, da dieser Angeklagte allein mit seiner letzten Tat auf die gesamte Ernte eines kleineren Erbhofes vernichtet habe.

Wegen Kindsmord zum Tode verurteilt

Havensburg. Die 24 Jahre alte Rosa Schmid, gebürtig aus Ribegg bei Biberach, die seit dem Tode ihrer Mutter bei ihrem Vater in Dillingen (Kr. Riedlingen) wohnte, hat dort mit ihrem Vater ein blutschändliches Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Nachdem sie im Kreisrankenhaus in Biberach ein Mädel geboren hatte, begab sie sich zu Verwandten nach Ribegg, um dort im Haushalt zu helfen. Als die Schmid dann eines Tages allein zu Hause war, deckte sie ihr Kind mit einem Teppich so fest zu, daß es erstickte mußte. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer in Ravensburg gestand die Angeklagte, den Gedanken an die Tat schon länger gehegt zu haben, nachdem das Kind nicht, wie sie hoffte, bei der Geburt gestorben sei. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Mordes zum Tode und zur dauernden Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

## Handel und Verkehr

Börsen

Berliner Börse vom 7. März. Die Börse blieb bei ruhigem Geschäft wieder recht freundlich. Es überwogen neue Kurssteigerungen. Beachtet waren namentlich Spezialwerte. Am Devisenmarkt waren Pfund und Franken etwas erholt, später aber erneut nachgebend. Amsterdam meldet das Pfund mit 7.36, den Dollar mit 1.89, den Franken mit 4.17, die RM mit 75.50.

Stuttgarter Börse vom 7. März. Die Börse verlief etwa wie gestern: ruhig, aber fest, besonders für noch zurückgebliebene Werte. Am Aktienmarkt gewannen Wega 2 (123), Hofbräu plus 1 (108), Feinmech. Tuttingen plus 1.5, Langhans plus 1.5.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. März

Breite für 1/2 Kg. Lebendgewicht in Rpf.:  
Dachschaff: a) 44—45.5, b) —, c) 32.  
Bullen: a) 41.5—43.5, b) 39—39.5, c) —  
Rübe: a) 41—43.5, b) 38—39.5, c) 26—33.5, d) 18—24;  
Färren: a) 43—44.5, b) 38—40.5;  
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 42—50, d) 38—40;  
Lamm: a) 46—48, b) 46—48, c) 25 bis 39;  
Schafe: a) 40, b) 37, c) 20;  
Schweine: a) 51, b) 52, c) 54, d) 51, e) m. d. f) 48, g) 55.

Marktverlauf: alles ungeteilt.  
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 7. März. Ochsenfleisch 1) —, 2) 69; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 75—77, 2) 65; Färrenfleisch 1) 78—80; Kalbfleisch 1) 97; Hammelfleisch 1) 93; Schweinefleisch 1) 75. Marktverlauf: alles belebt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lau in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lau. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lau, Altensteig. — 3st. Preisliste 3 gültig.

## Bestellen Sie unsere Zeitung!

Als Appell an die Sparkraft und den Sparwillen des deutschen Sparers ergeht der Ruf:

Vor Not sich schützen, dem Volksganzen nützen durch Sparen bei der

## Sparkasse Altensteig

Verkaufe eine 34 Wochen trüchtige

Mug- u. Fahrkuh  
Wer sagt die Geschäftst. d. Bl.

Nischberg



Ein ca. 7 Jhr. schweres  
verkauft oder tauscht gegen eine Kuh

Ab. Schlecht, Möbelwerkst.

## Konfirmations- Gesangbücher

in schöner, großer Auswahl in der

Buchhandlung Lauk  
Altensteig

Warum quälen Sie sich mit Krümmen, Blättern, Jochs und Herenkäusen? Weshalb quälen Sie sich noch das allernächste Walwurfschiff. Es lindert sofort den Schmerz. Auch bei Zerrungen, Verstauchungen verzugsig.  
Gr. Bl. 1.74, Einz. 1.00, 2.50  
Z. haben in ihrer Apotheke

## Als Konfirmations- Geschenke

empfehlen wir:  
gute Bücher und Schriften für die Jugend in großer Auswahl.

Gesangbücher und Gesangbuchlätzchen  
Lektürebücher und Neue Testamente  
Kochbücher u. Kochrezeptbücher  
Füllhalter u. Füllhalter-Etuis  
Drehstifte und Bierfordstifte  
Briefpapiere in Kassetten  
Schreibmappen, Schreibunterlagen  
Photowalzen in großer Auswahl  
Po. festhalten und Tagebücher  
Briefstaschen und Brieföffner  
Linienzeuge und Löcher  
Briefbeschwerer, Notizzettel  
die

Buchhandlung Lauk

Bei Musten hilft  
**Fluista Gelein**  
Drogerie Fr. Schlumberger

## Altensteig Wasserglas

offen, empfiehlt

Chr. Schmid  
Seifengeschäft

**HIPP'S**  
die leichtverdauliche  
Säuglingskost  
Paket 90 Pf.

Erhältlich: Löwen-Dr. O. Müller

Suche für sofort ein  
Zimmermädchen

eine perfekte  
Bedienung  
und ein

Mädchen  
für die Küche

Hotel Erich Pfeiffer  
zum „Goldenen Lamm“

Wilddorf, Telefon 315